

THOMAS BILLER

Der Crac des Chevaliers

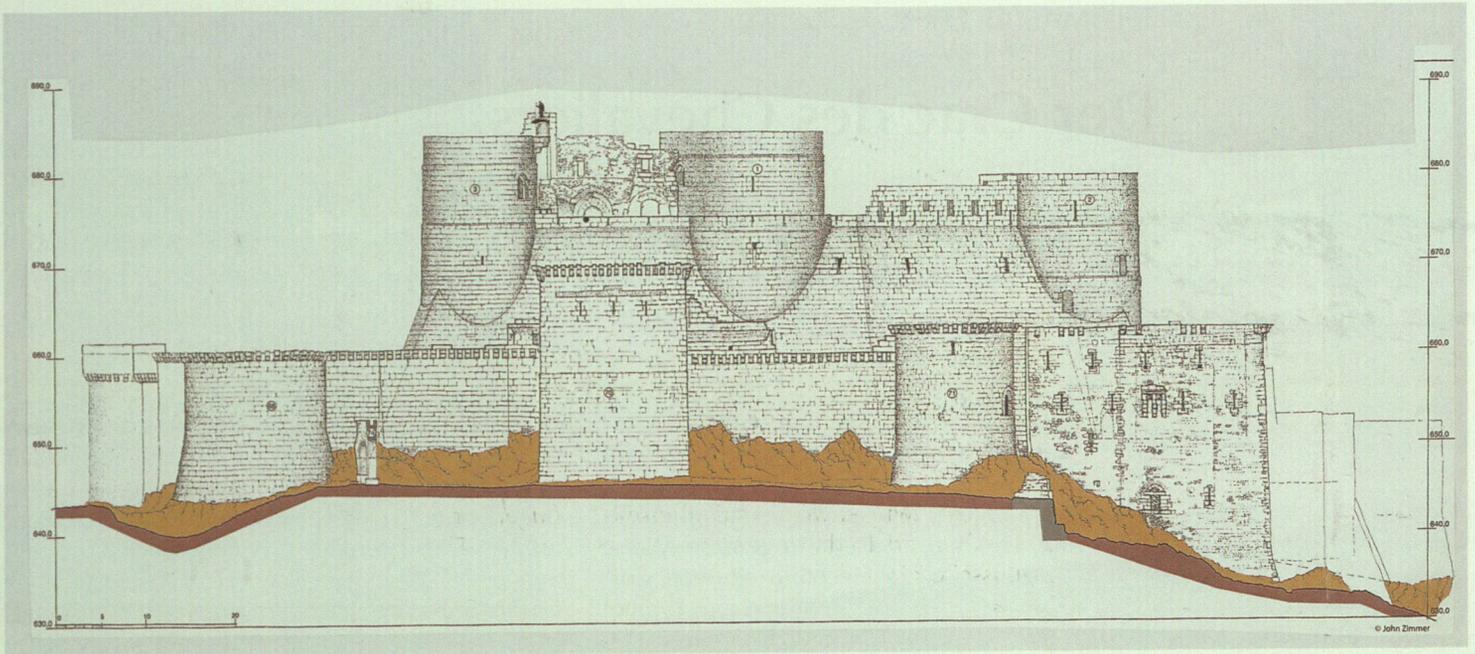
Den Crac des Chevaliers in Wort und Bild darzustellen, ist in Publikationen über die Kreuzzüge seit Langem eine Selbstverständlichkeit (Abb. 160). Die Burg ist damit in gewisser Weise zur „Kreuzfahrerburg“ schlechthin erhoben worden, und noch mehr: Ihr Bild wurde zum Symbol eines Geschehens, in dem sich kriegerische Gewalt und ästhetische Vollendung scheinbar überzeugend verbanden.

Grund dieser besonderen Rolle sind in erster Linie Architektur und Erhaltungszustand der Burg, die alle anderen fränkischen Burgen des Vorderen Orients übertreffen und den Crac auch zu einem der attraktiven Touristenziele in Syrien werden ließen. Aus wissenschaftlicher Sicht kommt ein weiterer Faktor hinzu, der das Bauwerk regional und typologisch hervorhebt: Der Crac des Chevaliers ist die besterforschte unter den großen Kreuzfahrerburgen. Dieses Verdienst ist zunächst dem Kunsthistoriker Paul Deschamps und dem Architekten François Anus zuzuweisen, die die Burg um 1930 untersuchten, während sie von der französischen Levante-Armee „freigelegt“ wurde, bevor man also neben Schutt und Unrat auch ein intaktes und bewohntes Dorf aus der Burg entfernte. Deschamps und Anus veröffentlichten ihre Ergebnisse – die leider nur begrenzte Wirkungen auf die folgende Restaurierung hatten – 1934 in einer Form, die in ihrer Verbindung von Bauanalyse und historischer Untersuchung in ihrer Zeit unübertroffen war. Seit damals gilt die Burg nicht nur als ein extraterritoriales Denkmal französischer Geschichte, sondern zugleich als „endgültig“ untersucht, was bis etwa 1990 dazu führte, dass die zahllosen Erwähnungen der Burg stets implizit oder explizit den Charakter von reinen Zitaten des Buches von 1934 besaßen.

Erst 1988 äußerte ich in einem Aufsatz über die Schwesterburg Belvoir Zweifel an Gestalt und Datierung der Erstanlage des Crac, wie Deschamps/Anus sie interpretiert hatten. Aus diesem Ansatz entwickelte sich 1998 eine Projektgruppe der „Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Bur-

gen und Schlössern“, die die Burg 1999–2003 in mehreren Arbeitskampagnen umfassend neu untersuchte. Dabei wurden die interdisziplinären, analytischen Methoden heutiger Bauforschung angewendet; John Zimmer (Luxemburg) erstellte im Zusammenhang des Projektes ein Neuaufmaß mit den Mitteln der Tachymetrie und Photogrammetrie (Abb. 161). Als Ergebnis dieser aufwendigen neuen Erfassung der komplexen Gesamtanlage behalten die Deutungen von Dechamps/Anus zwar prinzipiell ihren Wert, aber es hat sich doch gezeigt, dass damals viele Befunde übersehen und andere – meist im Zusammenhang vorgefasster kunsthistorischer Thesen oder allzu freier Textauslegung – falsch interpretiert worden sind. Unsere zahlreichen Korrekturen bewirkten für das Verständnis der Burg und ihrer Entwicklung daher doch erhebliche Verschiebungen, so dass man von einem völlig neuen Gesamtbild der Burg sprechen muss, sowohl was die funktionale und formale Interpretation der Bauphasen, als auch was die Datierung betrifft. Im Folgenden werden einige wichtige Punkte unserer Ergebnisse skizziert; die Publikation aller Ergebnisse erfolgt, sobald die Finanzierung gesichert ist.

Der erste Besuch des Crac, der keinesfalls kürzer sein sollte als ein halber Tag, hinterlässt fast unausweichlich ein Gefühl des Labyrinthischen und Unübersichtlichen. Schier endlos sind die Wege und Treppen durch menschenleere Hallen und Gänge (Abb. 162), immer wieder überraschend und schwer zuzuordnen die Durchblicke in vielerlei Höfe und die Berglandschaft. Selbst die Benutzung von Grundrissen führt zwar zur Erkenntnis gewisser Ordnungsprinzipien, aber die Fülle der Räume und Raumgruppen sowie ihre oft versteckte Lage auf verschiedenen Ebenen lässt das Gefühl, das Große und Ganze erfasst zu haben, nur selten aufkommen. Der Grund für diese Unübersichtlichkeit ist im Prinzip der gleiche wie bei den meisten Burgen, nämlich eine mehrphasige Baugeschichte, die nach wechsell-



den Konzepten immer wieder Bauteile hinzufügte. Hier aber geschah dies mit einer Intensität und Geschwindigkeit, die ganz ungewöhnlich ist, und in der sich der hohe militärische Druck spiegelt, dem der Crac ein Jahrhundert lang ausgesetzt war.

Qala'at al-Hosn – so noch heute der arabische Name – wurde 1031 von einem Emir von Homs gegründet. Von dieser frühesten Burg, vielleicht eher einem befestigten Dorf, das eine wenig besiedelte Bergregion erschließen sollte, ist aufgehend nichts erhalten. Alles spricht dafür, dass diese Anlage bis weit in die Kreuzfahrerzeit existierte. 1109 von ihnen erobert – seit damals als „Crac“ oder „Cratum“ bezeichnet – und 1142 an die Johanniter verkauft, schuf erst ein zerstörerisches Erdbeben 1170 die Notwendigkeit eines umfassenden Neubaus, der den Kern des heutigen Baubestandes bildet.

Freilich lässt sich diese Erstanlage der Johanniter in der heutigen Burg kaum noch erkennen, weil sie im 13. Jahrhundert weitgehend unter massiven Neubauten verschwand und großenteils in Räume sekundärer Funktion unterteilt wurde. Es handelte sich jedoch um einen Bau von ungewöhnlicher Klarheit, nämlich einen Ring gewölbter Hallen, der in gleich bleibender Breite und Höhe lückenlos einen Hof umgab und dessen Außenwand die Ringmauer bildete. Verstärkt wurde diese Anlage, die nur ein Tor besaß, durch flach vorspringende Türme, von denen sich drei an der Angriffsseite über dem Halsgraben konzentrierten. Das Innere des Hallenringes war durch

Quermauern, die nur in Resten erhalten sind, in Räume definierter Funktion unterteilt; soweit sich dies rekonstruieren lässt, wird ein Konzept erkennbar, in dem sich klösterliche Lebensideale und kriegerische Notwendigkeit verbanden. Unmittelbar erkennbar sind von diesem Erstbau nur jene Räume geblieben, die den Hallenring turmartig überragten und daher stärkere Umfassungswänden hatten: Neben dem Hauptturm, dem Torbau und dem Nordturm mit den Aborten vor allem die Kirche, ein imposanter Saalbau mit südfranzösisch-provenzalischen Zügen. Diese bis heute weitgehend erhaltene Kernburg war bereits von einem engen Zwinger und erstaunlicherweise von einem Wassergraben umgeben, im Osten lag eine Vorburg. Von alledem und weiteren Vorwerken im Süden sind in den Neubauten des 13. Jahrhunderts aber nur noch punktuell Reste sichtbar, etwa in dem Magazin am östlichen Aufstieg zur Kernburg.

Die Klarheit dieses Entwurfes konnte jedoch nicht lange dem wachsenden Druck muslimischer Angriffe und den Fortschritten der Waffentechnik widerstehen; denn seit der epochalen Niederlage bei Hattin 1187 war die Burg zu einem vorgeschobenen Posten an der Grenze der Kreuzfahrerreiche geworden (Abb. 163). Sowohl die Verstärkung gegen technisch immer effektivere Angriffe, vor allem mit Wurfmaschinen, als auch die Notwendigkeit, immer mehr Menschen und Material aufzunehmen, erzwangen im Laufe des 13. Jahrhunderts viele Umbauten, die bei allem Bemühen um architektonische Form unvermeid-

Abb. 161 Die südliche Angriffsseite des Crac des Chevaliers, photogrammetrische Aufnahme 2003, im Original 1:200, von © John Zimmer, Service des Sites et Monuments Nationaux, Luxembourg

lich in jenes Labyrinth mündete, das wir heute vorfinden.

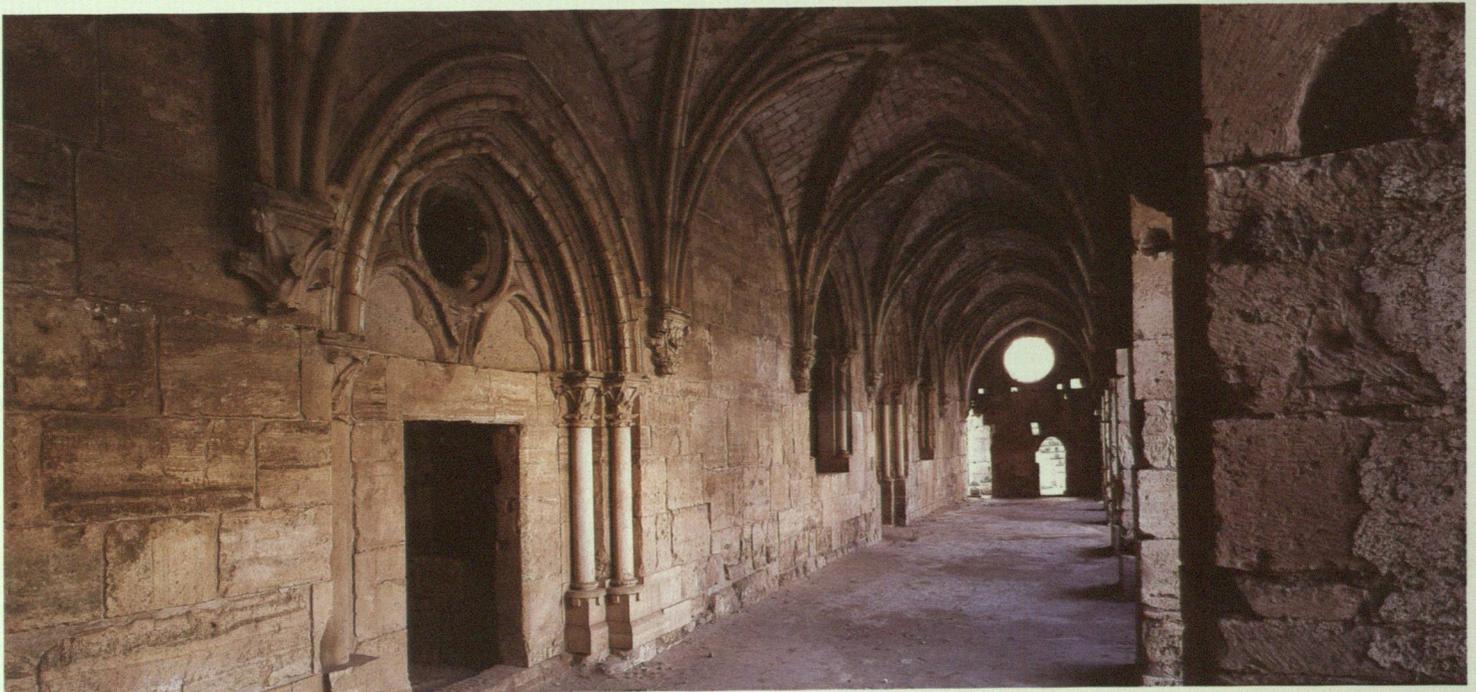
Um 1200 wurde in den Hof der Kernburg eine Vielstützenhalle eingebaut, die Esplanade, die weiteren geschützten Raum für Menschen und Material schaffen sollte; sie ließ die wichtigen Räume im Südteil des Hallenrings in Dunkel versinken. Dann folgte ein ehrgeiziges Umbaukonzept, das vor allem die Befestigungen modernisieren sollte und heute das Gesamtbild der Burg bestimmt, obwohl es nicht vollständig realisiert wurde; es ist ins 2. Viertel des 13. Jahrhunderts zu datieren (Abb. 164). Die Kernburg erhielt höhere Türme über einem geböschten Sockel, und sie wurde, unter Einbeziehung der Vorburg, durch einen umlaufenden Zwinger mit Flankierungstürmen verstärkt. Alles spricht dafür, dass außerdem vor der Angriffsseite ein dreieckiges Vorwerk mit weiteren Türmen entstehen sollte, das aber wohl nie vollendet wurde und von dem heute nur noch der Graben zeugt. Die neuen Bauteile enthalten systematisch angeordnete Schießscharten – die der Anlage von 1170 noch völlig gefehlt hatten – und in den Obergeschossen der Kernburgtürme teils anspruchsvolle Räume. Der Bereich der Vorburg wurde teilweise zum Torzwinger umgestaltet, wobei auch der Torturm des „Löwentores“ mit Spiegelquadern und Relieflöwen als repräsentativer Haupteingang der Kernburg entstand. Der ehemals mehrräumige Saalbau im Hof, in aktuellen Formen des französischen Rayonnant mit kleinen

orientalischen „Zutaten“, dürfte im mittleren 13. Jahrhundert gewissermaßen den Abschluss dieser größten Ausbauphase des Crac gebildet haben; formal eng verwandt ist der Einbau eines rip-pengewölbten Rundsaaes in den die Angriffsseite überblickenden „Kommandantenturm“ an der Südostecke der Kernburg.

Eine letzte fränkische Ausbauphase vor 1271 unterschied sich von den früheren, die hervorragendes Quaderwerk zeigten, durch ihren Basalt-Bruchstein – ein Zeichen des Druckes, der schnelleres, billiges Bauen erzwang. Schwachstellen des äußeren Zwingerings wurden im Osten durch hohe und schartenreiche Mauern ergänzt, im Inneren des Zwingers entstanden zusätzliche Magazine und Stallungen; der Ostflügel der Kernburg erhielt ein Obergeschoss, die übrigen Flügel zusätzliche Wehrgänge.

In dieser Form – ständig ausgebaut, aber durch Nicht-Vollendung vor allem an der Angriffsseite noch immer zu leicht angreifbar – erlag die Burg 1271 dem Angriff des Sultans Baybars. Die Südwestecke des Zwingers wurde nach Blidenbeschuss unterminiert und erstürmt, die Kernburg ergab sich ohne weiteren Angriff. Typischerweise folgte auf die Teilerstörung sofort eine aufwendige Reparatur und Verstärkung der Burg – noch existierten die Kreuzfahrerreiche, ein Gegenangriff war nicht auszuschließen. Das konzentrische Konzept der Burg mit zwei Mauerringen wurde weiter perfektioniert, indem man die letzten

Abb. 162 Crac des Chevaliers, Gang vor dem Saalbau





Schwachstellen des Zwingers verstärkte und teils stärkere Türme an die Stelle fehlender oder bei der Belagerung zerstörter setzte, vor allem an der Angriffsseite, die auch einen tieferen Graben erhielt. Den religiösen und symbolischen Bedürfnissen entsprach die Umwidmung der

Kirche zur Moschee – durch den Sultan selbst, am Tag der Übergabe – aber auch der Bau einer ergänzenden Tormoschee vor der Kernburg. Den Abschluss des Ausbaues – und zugleich der Baugeschichte des Crac – bildete schließlich 1285 die Errichtung eines besonders massiven Turmes

Abb. 163 Blick vom Crac des Chevaliers

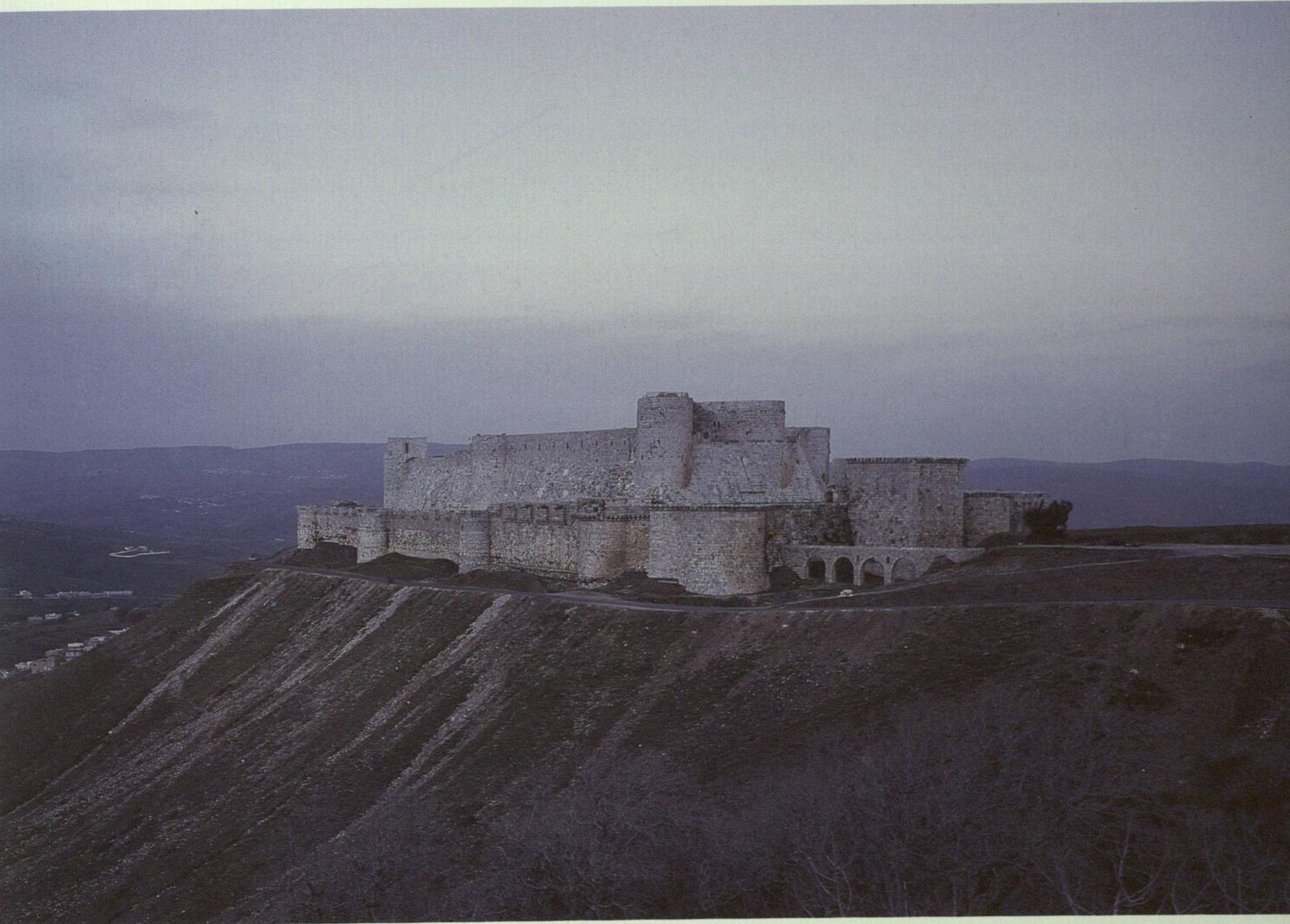
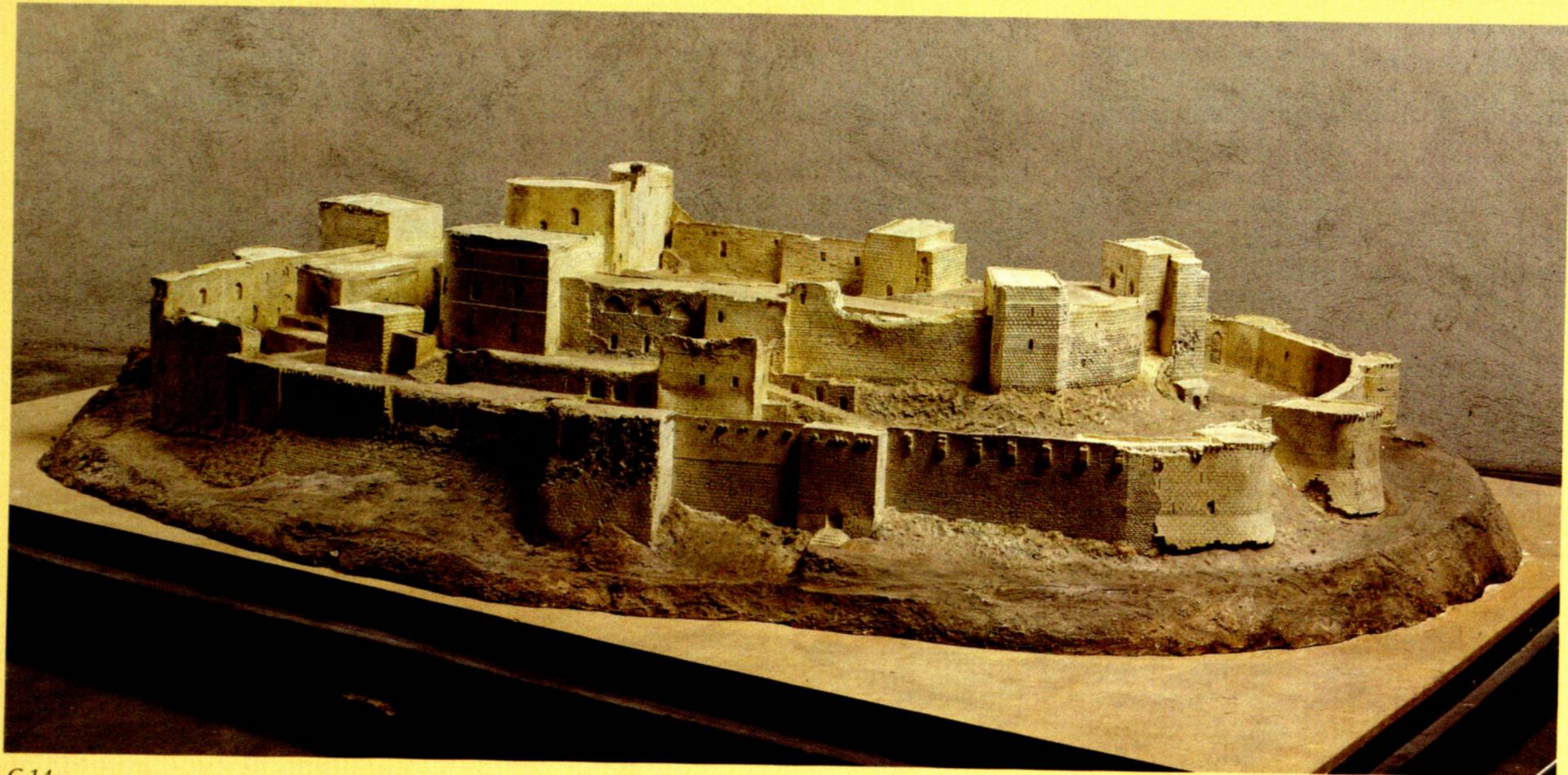


Abb. 164 *Crac des Chevaliers, Stimmungsbild*

an der Angriffsseite des Zwinger, 1285 durch den Sultan Qalawun – denselben, der in den folgenden Jahren durch die Einnahme vor allem von Margat und Akkon die Existenz der Kreuzfahrerreiche beendete.

Literatur zum Thema

Rey 1871; Deschamps 1934; Müller-Wiener 1966; Biller 1989; Biller et. al., in Vorbereitung.



C.14 Crac des Chevaliers

Replik eines Gipsmodells von dem Bildhauer Garnier nach Plänen des Architekten Anus für das „Musée national des Monuments Français“, Paris, angefertigt 1930
Maßstab: 1:100; H. 60 cm; Br. 183 cm; L. 300 cm

Toulouse, Musée des Augustins

Der Crac des Chevaliers ist die mit Abstand besterhaltene und bekannteste „Kreuzritterburg“, eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten Syriens. 1031 von einem Emir von Homs gegründet, entstand der erhaltene Bau – als ein Hauptstützpunkt der Johanniter – in zahlreichen Bauphasen zwischen 1170 und etwa 1300.

Das Modell zeigt den Zustand 1930, nach den Freilegungen durch die französische *Armée de Terre*, während der Mandatszeit nach dem Ersten Weltkrieg. Damals wurde ein ganzes Dorf abgetragen, das seit den 1860er Jahren in der Burg entstanden war, so dass allein der hier dargestellte, mittelalterliche Bestand der Burg erhalten blieb (mangelnde

wissenschaftliche Beratung der Arbeiten führte leider auch zum Abriss mittelalterlicher Teile, was hier aber nicht erkennbar ist). Man gewinnt den Eindruck eines umfassend erhaltenen, monumentalen Bauwerks, bei dem fast nur die Brustwehren fehlen; dieser Eindruck ist im Prinzip richtig, jedoch sind in Teilbereichen auch ganze Wehrgang-Geschosse verschwunden, so dass die Bauten dort bis zu 5 m höher waren als heute. An der Ostseite zeigt das Modell einige eingestürzte Wände, so dass man in gewölbte Innenräume blickt. Diese Schäden sind seit den 1990er Jahren durch verstärkte, noch anhaltende Restaurierungen des syrischen Staates weitgehend beseitigt worden.

Das Modell wurde nach Abschluss der Freilegungen für das Musée des Monuments Français in Paris gefertigt, das bedeutende Zeugnisse französischer Architektur und Skulptur in Gipsabgüssen und Modellen vereint. Darin zeigt sich, dass der Crac des Chevaliers in den 1930er Jahren als Ausdruck französischer Kultur verstanden wurde. Erbaut von „Franken“, die meist aus dem Raum des heutigen Frankreich kamen, und teilweise gotisch im Sinne der damals aktuellsten französischen Formen, kann man diese Sehweise verstehen; der hohen Komplexität mittelalterlicher Verhältnisse und Ereignisse wird sie aber nicht wirklich gerecht. Von dem Modell wurden zeitgenössisch mindestens zwei Kopien erstellt: die hier ausgestellte für das Museum in Toulouse und eine weitere auf der Burg selbst.

Th.B.

Lit.: Deschamps 1934; AK Mainz 2004, Nr. 111, S. 463–470; Biller et.al., in Vorbereitung.